

2154  
U 405  
Ideale Fragen

in

Reden und Vorträgen

behandelt

von



Prof. Dr. M. Lazarus.



31-2302

Berlin 1878.

M. Hofmann & Comp.

## V o r w o r t.

---

Das Gemüth des deutschen Volkes ist seit einigen Wochen vergällt; „das Haupt ist krank und jedes Herz ist siech.“ (Jes. 1, 5.) Auch der Glaube an die Idealität ist menschlings und tief verwundet. Das ist nicht die Stimmung, welche geeignet oder geneigt macht, „Ideale Fragen“ zu studiren.

Hätte ich das seit Monaten im Druck befindliche Buch am Erscheinen verhindern sollen? Obgleich ich das einige Tage selbst geglaubt, habe ich dennoch anders entschieden. Von überall her tönt jetzt die Klage: wir haben die idealen Interessen verloren; im Hader der Parteien, über die Classeninteressen droht der Volksseele die Gefahr, daß sie verirrt und verarmt. Mit der bloßen Klage über den Schaden wird für seine Heilung Nichts gethan. Jeder an seiner Stelle muß sich den idealen Bestrebungen wieder zuwenden; die politischen und die socialen Kämpfe werden uns nicht erspart werden, aber die Kräfte, um sie gedeihlich zu führen, werden nur dann wachsen, wenn der Sinn für die idealen Güter wieder geöffnet wird, wenn freie, reine und edle Gesinnung in Arbeit und Muße wieder die Oberhand gewinnen, wenn die gute Sache der Idee wieder in der Tiefe des Gemüthes Wurzel schlägt.

Vielleicht ist es diesem Buche gegönnt, ein kleines, bescheidenes Scherflein dazu beizutragen; vielleicht darf es einen und den andern edlen Geist auf eine Weile von dem Druck des Tages und von der Sorgen Last befreien; darf es ihn aus dem frostigen und fremden Gewirre der Zeit in die ewige Heimath der Idee blicken lassen.

Im Jahre 1872 in dem Vortrag „ein psychologischer Blick in unsere Zeit“ habe ich mit Nachdruck auf die Bedeutung der Religion für die Volksseele hingewiesen (s. S. 28). „Das Herz“,

sagte ich, „ist ein ganz besonderer Muskel; verschieden von den meisten anderen Organen unseres Leibes, welche in Thätigkeit und Ruhe abwechseln, muß das Herz immer thätig sein. Von der ersten Secunde des Lebens bis zur letzten muß es schlagen; hört es zu schlagen auf, so ist auch das Leben geschieden. Die Religion ist das Herz im Organismus des Volksgeistes. Hört dieses Herz zu schlagen auf, so tritt auch hier Fäulniß, Verderbniß, Verwesung ein.“

In diesen trüben und schweren Tagen ist aus der Tiefe des Herzens, aus der edelsten Besorgniß, aus reuevoller Scham und Schmach über die Entartung in einem Theile der Nation der Ruf nach Religion, nach Wiedergewinnung der religiösen Gesinnung erfolgt. Dadurch hat auch der Gegenstand der letzten Abhandlung dieses Bandes, die Frage der „Aufklärung“, ein anderes Gewicht und Gesicht bekommen. Ich habe geschwankt, ob ich dem in der freiesten Stimmung, in der reinen Sehnsucht nach einer idealen Erhebung und Läuterung des Volksgeistes in der Religion und durch dieselbe entworfenen Gedankengang eine ausdrückliche Beziehung auf die gegenwärtige Lage hinzufügen sollte. Ich habe es unterlassen. Nicht im Sinne und nicht im Dienste des Tages sind diese Gedanken gedacht. Trübe Stimmung ist nicht geeignet, so stille und zarte Erwägungen, wie die über wahrhafte und wahrhaft fruchtbare religiöse Erziehung anzustellen; denn das erschütterte Gemüth kann weiten und tiefen Untersuchungen nicht folgen; noch weniger kann es kurzen und knappen Sätzen durch eigenes Nachdenken die belebende Kraft einhauchen. Weder Freund noch Feind kann bei heftiger Erregung zur lebendigen Ueberzeugung geführt werden; zur Ueberzeugung auch davon, daß nur geläuterte, mit allen Elementen der Cultur und Wissenschaft harmonisirende, über sie alle sich erhebende Religion in den Herzen der Kinder eine Kraft gewinnen kann, welche auch in den Männern und mitten in den Stürmen des Lebens sich bewährt. — Muß ich aber auch auf alle Begründung verzichten, unausgesprochen soll wenigstens der eine Gedanke nicht bleiben: es sei denn, daß man die Religion um ihrer selbst willen sucht, sonst wird man sie nicht finden.

Schönefeld, den 3. Juli 1878.

Der Verfasser.

# Rede auf Herbart,

gehalten bei der Enthüllung des Denkmals in Oldenburg  
zum 100-jährigen Geburtstage am 4. Mai 1876.

---

Am heutigen Tage schließt sich der weitgespannte Ring eines Jahrhunderts, seit hier in Oldenburg der Mann geboren wurde, welchem dieses Denkmal errichtet ist.

Millionen und abermals Millionen Menschen haben vormal's und in dieser Zeit das Licht der Welt erblickt; sie vollenden den langen oder kurzen Lauf des Lebens, dann verschwinden sie wieder, in engen Kreisen Spuren ihres Daseins und Wirkens hinterlassend, welche selbst wiederum nach kurzer Dauer verschwinden. Nach dem Maße ihres Wirkens wird ihres Lebens Werth gemessen. Stufenweise, in unendlicher Mannigfaltigkeit steigt der Umfang, die Dauer, der fortwirkende Einfluß und damit auch der Werth der Lebensthat empor. Wenige aber ragen weit hinaus und hinauf; durch Größe der Kraft, Stärke des Willens, Ausdauer der Arbeit gelingt es ihnen, irgend eine Seite der menschlichen Bestimmung zu höherer Vollkommenheit zu bringen, als die große Masse neben, als die Reihe der Geschlechter vor ihnen erreicht hatte. Sie sind die Wohlthäter, denn sie sind die Bildner der Menschheit. Sei es, daß sie Werke der Kunst schaffen, welche die Zeitgenossen ergötzen und erheben: auch noch in späten und fremden Generationen und selbst aus dem Schutt der Jahrtausende gegraben, wirken sie als Norm wie als Zeugniß menschlicher Schöpfungskraft; sei es, daß sie Thaten des Heldenthums vollbringen, Freiheit und Ehre des Vaterlandes erringen und erhalten: auch nach einer langen und wechselvollen Geschichte gedenken die späten Enkel des ruhmbe gründenden Ahnen und richten ihm zu Ehren ein Denkmal auf; sei es, daß sie Institutionen schaffen, welche dem vielgestaltigen Getriebe menschlicher Kräfte sichere Bahnen und fruchtbare Bewegung leihen: auch in späten Jahrhunderten bilden sie den festen Grund für reine Sitte,